

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine

**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz

**Band:** 103 (2008)

**Heft:** (3): Supplément : Umgang mit Bauten aus der Nachkriegszeit =  
Supplément : Interventions sur le bâti de l'après-guerre

**Artikel:** Exemples = Fallbeispiele

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176268>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Oberzolldirektion

# Adaptation an neue Ansprüche

Monbijoustrasse 40  
3003 Bern

1951-53  
Reinhard & Stücheli

Sanierung, Rückführung und  
Neugestaltung in mehreren  
Etappen, 1986-2003:  
Hans-Peter Seiler (AFB),  
Reinhard und Partner AG, André  
Born, m+b Architekten, Bern



Oben: Die lichtdurchflutete  
Halle nimmt die frei tragende  
Treppe auf, die Sitzecke ist  
mit originalem Mobiliar  
ausgestattet (Bernhard Furrer)

Rechts: In den Korridoren sind  
die einfachen Schränke und  
Bürotüren der Bauzeit instand  
gestellt worden, der  
Linoleumbelag ist nach Beleg  
ergänzt worden, die Decken  
sind tiefer gelegt, um die  
umfangreiche Verkabelung  
aufnehmen zu können  
(Bernhard Furrer)

Unten: Trotz Sanierung  
erscheint die Fassade wie in  
der Bauzeit (Dominique Marc  
Wehrli)

bf. Denkmäler stehen im Leben der Gesellschaft und verändern sich mit ihr. Eine kontinuierliche Anpassung an die Nutzung erfuhr das Gebäude der Oberzolldirektion in Bern. Es war durch die Architekten Hans und Gret Reinhard und Werner Stücheli 1951/52 errichtet worden, Jahre nach dem während des Kriegs durchgeführten Wettbewerb. In vielen Einzelstufen und durch verschiedene Architekten wurden die Räume den neuen Anforderungen an Kommunikationstechnik, Sicherheit und Komfort angepasst und die Außenhülle wurde saniert. Dabei gelang es, in intensivem Kontakt zwischen Bauherrschaft, Benutzerschaft, Architekten und Denkmalpflege Lösungen zu entwickeln, welche die heutigen Bedürfnisse erfüllen und dennoch die Substanz des Denk-

mals in den bedeutenden Teilen nicht antasten. Selbst das noch in kleinen Teilen bestehende originale Mobiliar wurde restauriert. Weiter konnten auch Fehler, die bei früheren Eingriffen entstanden, korrigiert werden. Die Außenräume, zum grossen Teil in der Obhut der Stadt, sind integral erhalten.



## Wohlfahrtsgebäude der BBC

## Umnutzen in der Substanz



Am Martinsberg  
5400 Baden

1952–54  
Armin Meili

Umnutzung und Sanierung,  
2002–06:  
Burkard Meyer Architekten,  
Baden

bf. Die völlige Neunutzung eines Gebäudes verlangt in der Regel grössere bauliche Veränderungen, die nicht einfach zu bewältigen sind. Das Wohlfahrtsgebäude der BBC war von Armin Meili als «Stadtkrone» von Baden erbaut worden. Bei der Umnutzung für die Berufsschule war das Ziel, die wichtigen Originalteile zu wahren, den Charakter des Baudenkmals zu respektieren und die wesentlichen Stellen wieder an den Originalzustand heranzuführen. Die Schwerpunkte bildeten dabei die Treppenanlagen, der Gartensaal und die Aula – diese gewissermassen öffentlichen Innenräume blieben weitgehend bestehen. Wenn möglich erhielten die Räume ihre originale Farbigkeit zurück, und spezifische Details wie Bodenbeläge und Beleuchtungskörper blieben bewahrt. In den Normgeschossen über der imposanten freien Halle dagegen wurden die nicht originalen Raumeinteilungen ausgebrochen, die Rohbaukonstruktion ertüchtigt und neue Räume für die Schulnutzung eingebaut.

Eine grosse Herausforderung war die Sanierung der Hauptfassade. Wohl hätten die feingliedrigen Holzfensterelemente erhalten werden können, doch die geänderten Raumaufteilungen sowie Energie- und Unterhaltsfragen gaben den Ausschlag zum Entscheid der Bauherrschaft, sie mit speziell gezogenen

Aluprofilen nachbauen und den Sonnenschutz rekonstruieren zu lassen. In allen Bereichen der Fassade blieben aber einige Fenster im Original bestehen.

Um wieder ein Ganzes zu schaffen und dem Bau seine ursprüngliche Kraft und Atmosphäre zurückzugeben, wurden die Übergänge von Alt und Neu verwischt. Dieses denkmalpflegerisch heikle Unterfangen ist in diesem Fall gelungen. Der Komplex in seiner Gesamterscheinung legt noch heute Zeugnis ab vom Aufschwung der schweizerischen Industrie in jener Zeit, vom Bestreben einzelner Patrons, ihren Arbeitern gute Rahmenbedingungen zu bieten, und vor allem vom Können der Architekten, ein komplexes Raumprogramm in eine räumlich und gestalterisch gleichermassen hervorragende Architektur umzusetzen.

Oben: Die freie Halle mit der eleganten Spiraltreppe – der untere Teil wurde erhalten, ihre Fortsetzung darüber musste jedoch neuen Schulräumen Platz machen (Roger Frei)

Unten rechts: Als Ersatz für den oberen Teil der Spiraltreppe wurde eine neue ausserhalb der bestehenden Fassade angebaut (Roger Frei)

Unten links: Gartensaal mit neu eingebauter Mediathek im Hintergrund. Der originale Boden wurde stellenweise mit neuen Platten ergänzt (Roger Frei)



**Siedlung Hohliebi**

# Energietechnisches Nachrüsten

Freiburgstrasse 459–489  
3018 Bern

1946–47  
Walter Schhaar

Gesamtsanierung, 1984–85:  
Peppino Vicini, Bern

Aktuelle Sanierung:  
Wander, Fuhrer, Stöckli,  
Zwahlen, Bern



bf. Bei Wohngebäuden aller Art sind konserverierende und gleichzeitig Komfort steigernde Massnahmen wegen der gewandelten Ansprüche nicht einfach zu realisieren. Immerhin gibt es auf diesem Gebiet verschiedene Beispiele, bei denen – mit unterschiedlichem Geschick – Anpassungen, auch Ausbauten vorgenommen wurden und dennoch die wichtige Substanz erhalten blieb.

Die Siedlung Hohliebi in Bern wurde 1946/47 von Architekt Walter Schhaar erbaut. Die kleinen, im Grundriss versetzten Einfamilienhäuser unter einfachen Satteldächern folgen der Hangneigung und sind daher im Schnitt gestaffelt. Eine Gesamtsanierung durch Architekt Peppino Vicini 1984/85 ging von der grösstmöglichen Schonung der originalen Bestandteile aus; Verputze und Brettverscha-

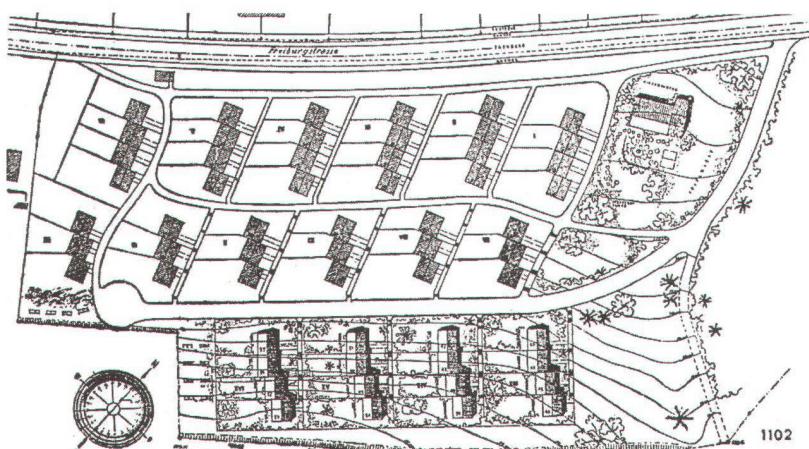
lungen der Fassaden, die reparierfähigen Fenster sowie der Grossteil der Ausstattungen blieben erhalten. Die Dächer waren neu einzudecken und wurden bei dieser Gelegenheit wärmetechnisch saniert. Zusätzliche Wärmeisolationen wurden auch bei einem Teil der Aussenwände und bei den Böden über den Kellern vorgenommen. Küchen und Bäder wurden erneuert.

Die Siedlung hat für die Bewohnerschaft den hohen gestalterischen Wert im Innern wie am Äussern behalten und zusätzliche Qualitäten gewonnen. Bedeutend ist auch der sorgsame Umgang mit den die Siedlung prägenden Aussenräumen. Die gegenwärtig durchgeführten Arbeiten zielen auf eine weitere Verbesserung der Wärmeisolation, die leider auch den Ersatz der Fenster umfasst.

Oben: Die in Grundriss und Schnitt abgestaffelten Häuser  
(Bernhard Furrer)

Unten links: Situationsplan der Bauzeit

Unten rechts: Aufnahme nach Fertigstellung



**Haus Lueli**

# Sorgfältige Konservierung



Lueli / Nr. 87B  
6083 Hasliberg Hohfluh

1940  
Berta Rahm

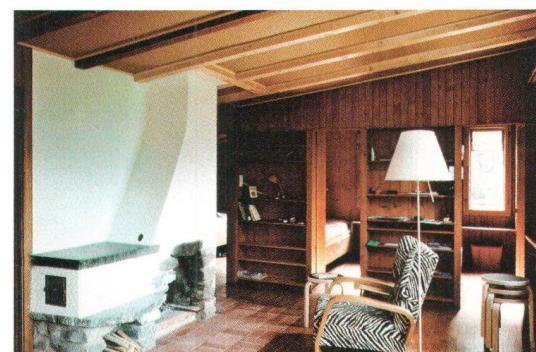
Sanierung:  
Hans-Peter Bysäth, Meiringen

bf. Für Bauten der Nachkriegszeit sind wegen der heutigen Ansprüche Konservierungen im eigentlichen strengen Sinn selten. Besonders schwierig sind sie an Beispielen, welche die Bescheidenheit der Kriegszeit bezeugen und damit den heutigen Vorstellungen von Komfort und energietechnischer Nachhaltigkeit kaum mehr genügen können.

Das Haus Lueli am Hasliberg, das 1940 von der Schaffhauser Architektin Berta Rahm erstellt wurde, zeigt die damaligen Einschränkungen exemplarisch: Verwendung einheimischer Materialien, namentlich Feldsteine, Holz und Welleternit, Schlafräume, die in ihrer Grösse an Schlafwagenabteile erinnern, sparsamste Konstruktionen wie ein simples Pultdach.

Das im Dorf «Baracke» genannte Haus war dem Zerfall nahe, als es nach einem Eigentumswechsel mit all seinen Details konserviert und restauriert wurde. Wegen eindringenden Dachwassers vermoderte oder bereits einge-

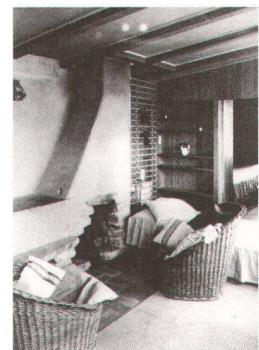
stürzte Holzteile wurden in den originalen Rundholz- oder Kantholzkonstruktionen ersetzt, die alten Doppelfenster wieder gängig gemacht, die bestehenden Oberflächen lediglich gereinigt, Klinkerplattenböden ergänzt. Neu erstellt wurden die Einrichtungen von Küche, Bad und Sauna. Die Umgebung, namentlich die drei Linden und der mit Blöcken befestigte Feldsteinhügel, die im Zentrum des Entwurfs standen, wurde sorgfältig gepflegt.



Oben: Ansicht von Nordwesten nach der Sanierung. Die Form des Hauses mit seinen versetzten Grundrissen und dem entsprechend gestaffelten, jedoch flächig durchgehenden Pultdach, das mit Welleternit gedeckt ist, ist unkonventionell – sie wendet sich entschieden ab von der üblichen Chaletromantik (Bernhard Furrer)

Unten rechts: Wohnraum, 1946 (Robert Würgler)

Unten links: Wohnraum nach Sanierung (Bernhard Furrer)



## Immeuble à vocation industrielle et artisanale

## Nouvel habillage

Rue des Maraîchers 8-10  
1205 Genève

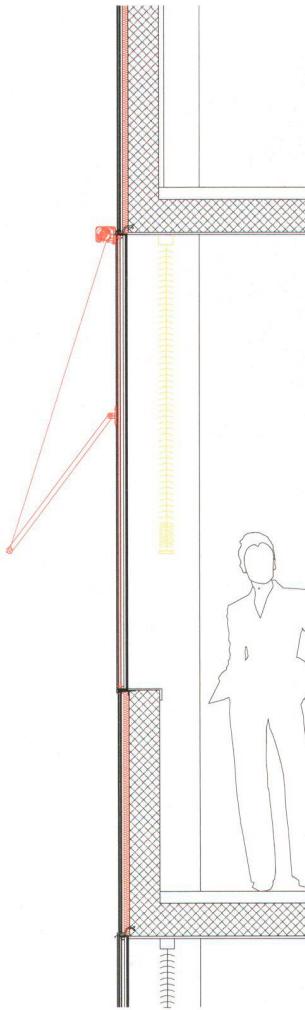
1954-1959  
Pierre Borsa & Alain Ritter

Rénovation, 2005-2007 :  
Atelier d'architecture 3BM3,  
Genève

ph. Par son implantation le long de la rue, cet immeuble destiné à de petits ateliers artisanaux s'insère dans la structure du tissu urbain traditionnel. En revanche, son architecture est résolument contemporaine. L'ossature portante finement dimensionnée, apparente en façade, s'appuie sur un noyau technique délimité par des murs porteurs. Autour de celui-ci, à chaque étage, un plan libre offre une surface, généralement éclairée par des façades en pans de verre, dont l'aménagement peut être adapté aux besoins du preneur. Cette organisation de l'espace obéit aux règles de la modernité architecturale. Curieusement pourtant, la fine ossature en béton armé peinte en noir mime une structure métallique, alors que les panneaux modulaires en verre armé de la façade suspendue cachent des contrecœurs traditionnels en maçonnerie. Ainsi, l'image moderniste de la construction résulte d'une transgression, presque imperceptible, de l'un des dogmes de l'architecture moderne, celui de la vérité constructive.

Même de nos jours, les grands espaces lumineux conviennent aux usages les plus divers. Cependant, la construction originale ne permettait pas l'activité administrative prévue. Les vitrages simples laissaient passer un bon pourcentage du rayonnement du soleil, si bien que la température intérieure dépassait régulièrement les 40° C en été. De plus, la position intérieure des stores originaux leur ôtait toute efficacité quant à la réduction d'apports énergétiques dans le bâtiment. Enfin, en l'absence totale d'isolation thermique, les températures chuaient rapidement en hiver lors de pannes de chauffage.

Pour remédier à ces défauts, la rénovation a consisté en trois mesures principales. Pour commencer, les verres simples ont été remplacés par des vitrages isolants mais les cadres métalliques originaux d'une extrême finesse ont été conservés. De plus, pour la protection contre le soleil, de nouveaux stores extérieurs en toile ont été montés sur la façade. Enfin, une mince couche d'isolation thermique a été posée entre la maçonnerie et les panneaux de façade des contrecœurs. Les ponts thermiques restants sur les piliers ont pu être atténués par une mince couche isolante, pratiquement invisible, à l'intérieur. En fin de compte, les problèmes ont été résolus en conférant à l'immeuble une nouvelle image qui n'altère pas l'aspect d'origine.



A droite : Coupe sur la façade.  
Noir : existant  
Jaune : démolie  
Rouge : rajouté  
(architectes, édité par Ps)

En bas : Le bâtiment avant la rénovation (petit) et après, avec stores remontés et baissés (architectes)



**Schulanlage Untermoos**

# Mit Bedacht bedacht



Altstetterstrasse 248  
8048 Zürich

1954  
Eduardo del Fabro

Teilumnutzung und  
Instandstellung, 2005-09:  
Dietelmann & Spillmann  
Architekten, Zürich  
Bauleitung: Spiegel + Partner  
AG, Zürich

ph. Um einen zentralen Pausenhof angeordnet, besteht die Schulanlage Untermoos aus locker miteinander verbundenen und nach Funktion aufgeteilten Baukörpern. Eine Besonderheit bildet der dreigeschossige Klassentrakt, welcher geschickt eine Geländedifferenz ausnutzt. Sein beachtliches Volumen tritt zum Hof hin kleinteilig aufgelöst in Erscheinung. Ihm gegenüber fasst ein niedriger Laubengang die restlichen Trakte zusammen, dazwischen entsteht ein intimer und windgeschützter Pausenplatz.

Der Auszug des Schulzahnärztlichen Dienstes aus dem Spezialraumtrakt wurde zum Anlass genommen, die Anlage instand zu setzen und die frei gewordenen Räume mit dem Einbau eines Kinderhorts und zusätzlichen Klassenzimmern einer schulischen Nutzung zuzuführen. Ziel war eine einfache, wirtschaftliche Werterhaltung der Bausubstanz für eine weitere Betriebsdauer von 25 Jahren. Die wichtigsten Sanierungsmassnahmen betreffen Energieverbrauch, Feuer- und Erdbebensicherheit, Beleuchtung und Behindertengerechtigkeit. Wo immer möglich sollten Instandsetzungsmethoden angewandt werden, welche auf die Erhaltung von Originalsubstanz abzielen. Nach detaillierter Bestandesaufnahme entschieden Bauherrschaft und Architekten, welche Massnahmen wirklich notwendig waren. Die

schlecht isolierenden Fenster beispielsweise wurden nicht einfach weggeworfen, sondern es wurde nur jeweils die innere Scheibe der Doppelverglasung durch eine moderne Isolierverglasung ersetzt.

Die Wandflächen wurden aufgeteilt in solche, von welchen eine nachträglich aufgebrachte Wärmedämmung das Erscheinungsbild nicht beeinträchtigt, und solche, die lediglich sanft restauriert werden.

Um die Vorgaben für den Energieverbrauch trotzdem zu erfüllen, musste das Dach komplett ersetzt werden. Das Material der originalen «Fural»-Deckung, eine Art Wellblech zur schnellen Montage mittels Verzahnung, war jedoch nicht mehr auf dem Markt. Naheliegend wäre ein Ersatz aus gängigem Profilblech gewesen. Dessen andere Form und die sichtbare Montage mit Schrauben hätten jedoch das Erscheinungsbild der teilweise sehr gut sichtbaren Dächer stark verändert. Zudem erwies sich das alte System als wirtschaftlich und konstruktiv gut. Aus diesen Gründen entschloss sich die Stadt Zürich als Bauherrin zu einer Neuauflage des Furaldaches. In Zusammenarbeit mit einer Bauspenglerei gelang den Architekten eine Rekonstruktion nach Originaldokumenten. Dass das Produkt nun bei weiteren Sanierungen Verwendung findet, zeigt, dass sich der Aufwand gelohnt hat.

Oben: Schulanlage Untermoos  
1955 mit Platzgestaltung von  
Ernst Cramer  
(Baugeschichtliches Archiv  
Zürich, Foto: E. Brügger)

Unten: Das «Fural», auch  
Reissverschlussdach genannt,  
wird auf Rollen von bis zu  
45 m Länge geliefert und auf  
die Furalhalter abgerollt.  
Beim Abrollen verzahnen sich  
die Aluminiumbahnen mit  
dem Furalhalter, sodass keine  
weitere mechanische  
Befestigung nötig ist (SHS,  
Foto: Philipp Hagnauer)



## Wohnhaus mit Kino Cinévox

# Nutzung wechselt, Haus bleibt

Poststrasse 33  
8212 Neuhausen am Rheinfall

1957  
Max Bill

Umnutzung, 2001:  
Art & Coaching AG (Paul Kleeb)

ph. Das Cinévox ist das vierte Bauprojekt von Max Bill, das zur Ausführung gelangte, und sein erster Bau in einem städtischen Kontext. Der besondere Auftrag für ein Wohnhaus mit angebautem Kinosaal kam Bills strengem Organisationswillen und seiner Auffassung von Architektur als sozialer Kunst entgegen. Nebst dem Gebäude selbst gestaltete er auch dessen Interieur, Farbgebung und sogar den Schriftzug nach seinen eigenen Vorstellungen. Der Künstler und Architekt hat damit nicht bloss eine Bauaufgabe erfüllt, sondern ein Gesamtkunstwerk geschaffen.

Der frei stehende Gebäudekomplex wirkt von aussen nüchtern und zurückhaltend – er spricht durch seine Proportionen und Oberflächenqualitäten an. Mit gezieltem Einsatz von Farbe sowie der Kombination verschiedener gewöhnlicher Materialien in ungewohnten Zusammenhängen verbindet sich auch im Innern die Gestaltung mit der Funktion. Ein besonderer Blickfang ist der Vorhang vor der Kinoleinwand – mit seinen farbigen Stoffbahnen ein «konkretes» Kunstwerk schlechthin.

Um optimale Lösungen zu finden, analysierte Max Bill die Abläufe des Kinobetriebs und entwickelte daraus bestimmte Konstruktionen eigens für das Cinévox. Der Kinosessel mit seiner platzsparenden Verankerung beispielsweise gewährt dem Besucher mehr Beinfreiheit und ermöglicht eine besonders schnelle Bodenreinigung zwischen den Vorstellungen.

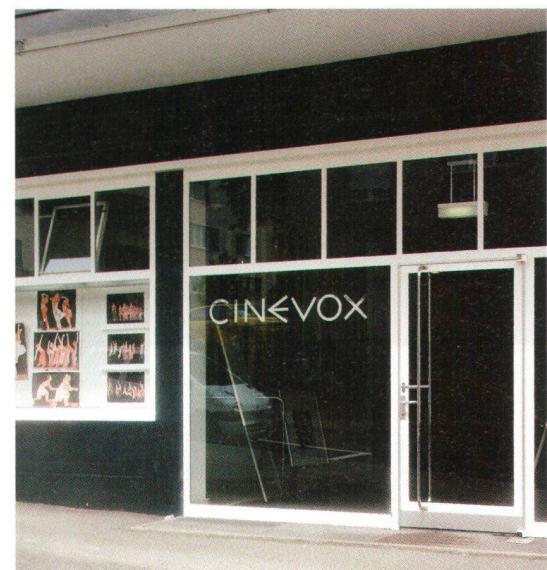
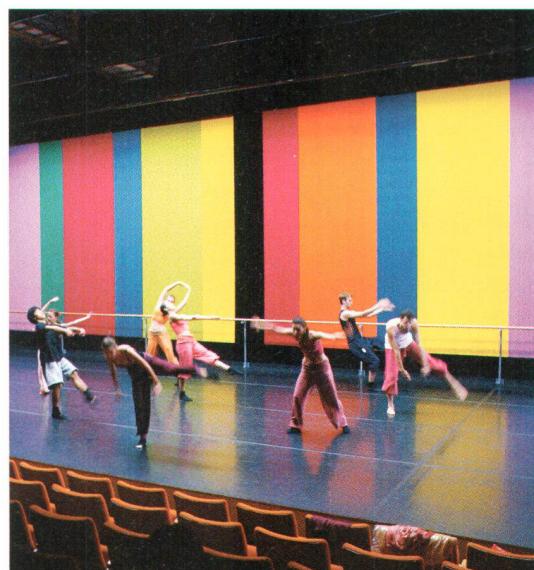
Als im Jahr 2000 in der nahen Industriezone ein Multiplex-Kino eröffnet wurde, gerieten die bestehenden Schaffhauser Kinos in Bedrängnis. Trotz Versuchen, den Kinobetrieb weiterzuführen, musste das Cinévox bald darauf geschlossen werden. Glücklicherweise konnte einige Monate später eine Mieterin gefunden werden, welche die Räumlichkeiten ohne irreversible bauliche Veränderungen nutzen kann: Die Art & Coaching AG bildet heute im ehemaligen Kinosaal Nachwuchstänzer aus. Deren Geschäftsführer, Architekt Paul Kleeb, hat dazu eine Bühne und Umkleideräume eingebaut. Der inzwischen verblasste Vorhang wurde originalgetreu rekonstruiert. Als Brandschutz- und Sicherheitsmassnahmen wurden die Sitze mit unbrennbarem Material neu aufgepolstert und die einsturzgefährdete Deckenverkleidung entfernt.

Die Wohnungen befinden sich noch weitgehend im Originalzustand. So wie sie sich heute präsentieren, könnte sie die Tanzschule zur Unterbringung ihrer Leute nutzen.

In jedem Fall steht die grösste Herausforderung noch bevor, denn der ganze Bau ist nach wie vor schlecht gedämmt. Da die Gesellschaft keine langfristigen Mietverträge hat, kann sie jedoch keine grossen Summen in eine ungewisse Zukunft investieren. Trotzdem ist bemerkenswert, wie dem Baudenkmal hier mit wenig Aufwand und einer würdigen Nutzung zumindest eine Verschnaufpause gewährt wurde.

Links & Mitte: **Schriftzug und Vorhang zeugen noch von Max Bills Gestaltungskunst – Ersterer als rostiges Original, Letzterer als frisch leuchtende Rekonstruktion** (Nicolas Contesse)

Rechts: **Wo einst Filmplakate das Kinoprogramm verkündeten, wirbt jetzt die Tanzschule für ihre Dienste** (SHS, Foto: Peter Egli)



## Mont-Blanc-Centre

# Reconstruction à l'aspect identique



ph. Les œuvres les plus significatives de Marc Joseph Saugey se concentrent sur les années 1950. Pour différentes raisons, elles furent particulièrement menacées au cours des années 90. Le bâtiment Gare-Centre (1954) fut démolie, mais d'autres projets firent l'objet de mouvements de sauvegarde et sont aujourd'hui protégés. En ce sens, les façades de l'ensemble Mont-Blanc-Centre furent renouvelées en 2004, selon le cahier des charges de 1996.

Cet immeuble de bureaux représente un cas unique à Genève. Réunissant restaurants, agences de voyages, cinéma, magasins et bureaux, ce « centre d'affaires » correspond à une image nouvelle et essentiellement commerciale du centre des villes, directement influencée par l'architecture américaine. Abandonnant la notion de front de rue, l'architecte édifie un grand volume découpé, constitué de prismes disposés sur un socle en forme de galette, en contraste avec les gabarits avoisinants.

La répétition des modules de vitrages des façades des bureaux correspond à la résolution fonctionnelle de l'enveloppe. Le petit module permet la souplesse des divisions intérieures des locaux, alors que leur fractionnement vertical en quatre parties représente les différentes fonctions du panneau: l'allège opaque pour l'emplacement du convecteur ou du climatiseur, les deux vantaux coulissants des ouvrants à guillotine pour la ventilation naturelle des locaux avec un encombrement minimal de l'espace et la partie fixe vitrée supérieure pour un éclairage optimal des bureaux.

Au fil des années, le fort fluage des dalles a provoqué le voilement des modules de façade dont les cadres, composés de simples tôles profilées en aluminium, n'offraient que peu de

résistance à la déformation. Ces mouvements ont entraîné le blocage de la plupart des fenêtres coulissantes.

La géométrie même des éléments métalliques et de leur support ayant été affectée, les façades existantes n'étaient évidemment plus à sauver. Pour l'intervention, le principe de la « reconstruction à l'aspect identique » a donc été adopté. Le coefficient thermique a été amélioré par la reconstruction de profils en aluminium isolés et de vitrages isolants.

L'objectif de rendre l'aspect original a été parfaitement atteint. Néanmoins, une telle approche est controversée – paradoxalement justement parce que les parties reconstruites ne sont plus distinguables de la substance originale. La reconstruction représente un degré intermédiaire à la recherche d'un entretien approprié du patrimoine bâti.

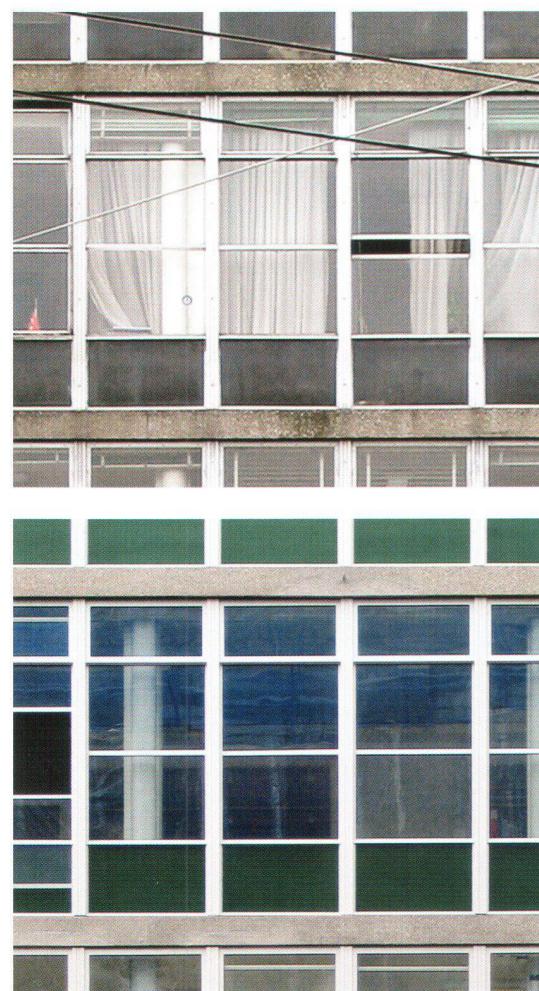
Rue de Chantepoulet 1-3  
1201 Genève

1951-1955  
Marc Joseph Saugey

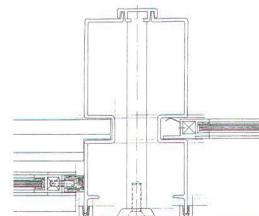
Restauration de façade,  
1996/2004:  
Devanthéry & Lamunière,  
Carouge/Genève

En haut: **Vue d'ensemble historique**

En bas: **Vue de la façade et détail du profil vertical entre les fenêtres avant et après la rénovation** (architectes/Fausto Pluchinotta)



1951



2004

